

Aljoscha Kertesz
Bernd Haunfelder (Hg.)

Deutschlands bedeutendste Politiker nach 1945

Ein Parlamentarier-Ranking

Mit Beiträgen von:

Renata Alt, Niels Annen, Dietmar Bartsch, Joe F. Bodenstein,
Helge Braun, Wolfgang Gerhardt, Bernd Haunfelder,
Bijan Kaffenberger, Michaela Kaniber, Hans-Ulrich Kersten (†),
Michael Kretschmer, Barbara Lochbihler, Fabian Mehring,
Matthias Miersch, Franz Müntefering, Friedbert Pflüger,
Sulpice Piller, Wolfgang Schäuble (†), Irmingard Schewe-Gerigk,
Jürgen Schmude, Ralf Stegner, Wolfgang Thierse, Bernhard Vogel,
Sabine Waschke, Annette Widmann-Mauz, Christoph Zöpel,
Brigitte Zypries

Engelsdorfer Verlag

Leipzig

2024

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-749-3

Copyright (2024) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte bei dem Autor und Herausgeber

Titelbild © Presse-Service Steponaitis

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier

www.engelsdorfer-verlag.de

18,50 Euro (DE)

Inhaltsangabe

Einleitung	11
Zur Edition	24
Von Willy Brandt bis Bernhard Vogel	29
Willy Brandt	31
Bewahrer des Zusammenhalts der Nation <i>Dr. h. c. Wolfgang Thierse</i>	
Konrad Adenauer	35
Erfahrungen, Grundsätze und Strategien <i>Bernd Haunfelder</i>	
Helmut Kohl	45
Einer der herausragendsten Politiker Deutschlands <i>Dr. Bernhard Vogel</i>	
Angela Merkel	47
Managerin globaler Herausforderungen <i>Prof. Dr. Helge Braun</i>	
Helmut Schmidt	52
Lotse in unruhiger Zeit <i>Niels Annen</i>	
Ludwig Erhard	55
Wegbereiter von Wohlstand und sozialem Frieden <i>Dr. Fabian Mehring</i>	
Hans-Dietrich Genscher	58
Dialog und Partnerschaft <i>Renata Alt</i>	
Franz Josef Strauß	60
Langfristige Perspektiven und globale Verantwortung <i>Michaela Kaniber</i>	

Joschka Fischer	63
Vom Straßenkämpfer zum Chefdiplomaten	
<i>Irmingard Schewe-Gerigke</i>	
Gerhard Schröder	67
Modernisierer des Sozialstaates	
<i>Brigitte Zypries</i>	
Richard von Weizsäcker	70
Nicht mit unserer Tür in ihr Haus fallen	
<i>Dr. Friedbert Pflüger</i>	
Regine Hildebrandt, geb. Radischewski	74
Populär ohne Populismus	
<i>Ralf Stegner</i>	
Rita Süßmuth, geb. Kickuth	76
Courage ist gut, aber Ausdauer ist besser	
<i>Annette Widmann-Mauz</i>	
Gregor Gysi	79
Herausragend	
<i>Dr. Dietmar Bartsch</i>	
Theodor Heuss	81
Förderer demokratischen Denkens	
<i>Dr. Wolfgang Gerhardt</i>	
Kurt Schumacher	84
Prinzipienfester Verteidiger der Werte der SPD	
<i>Dr. Matthias Miersch</i>	
Elisabeth Selbert	87
Nach wie vor ein großes Vorbild	
<i>Sabine Waschke</i>	
Herbert Wehner	89
Festiger der Demokratie und Friedenssicherer	
<i>Franz Müntefering</i>	

Egon Bahr	92
Wegbereiter des friedlichen Wandels	
<i>Prof. Dr. Christoph Zöpel</i>	
Hildegard Hamm-Brücher, geb. Brücher	96
Liberal – doch immer „ein bisschen links“	
<i>Joe F. Bodenstein</i>	
Annemarie Renger, geb. Wildung	98
Standhaftigkeit, Ehrlichkeit und Würde	
<i>Dr. Wolfgang Schäuble</i>	
Petra Kelly	100
Glaubwürdigste Umwelt- und Friedensaktivistin	
<i>Barbara Lochbihler</i>	
Winfried Kretschmann	103
Pragmatischer wie verbindender Gestalter	
<i>Michael Kretschmer</i>	
Johannes Rau	105
Ein Vorbild für uns alle	
<i>Bijan Kaffenberger</i>	
Gustav Heinemann	107
Ein Präsident, der aus der Kirche kam	
<i>Dr. Jürgen Schmude</i>	
Wolfgang Schäuble	110
Meinungsstärke und Überzeugungskraft	
<i>Bernd Haunfelder</i>	
Hans-Jochen Vogel	118
Prinzipienfest und am Gemeinwohl orientiert	
<i>Bernd Haunfelder</i>	
Norbert Blüm	124
Das soziale Gewissen der Bundesrepublik	
<i>Bernd Haunfelder</i>	

Walter Scheel	130
Schrittmacher des politischen Wandels	
<i>Bernd Haunfelder</i>	
Roman Herzog	139
Kritischer Geist mit vorwärtsstrebendem Mut	
<i>Bernd Haunfelder</i>	
Oskar Lafontaine	145
Idealist und Visionär	
<i>Bernd Haunfelder</i>	
Claudia Roth	155
Anwältin der Menschenrechte	
<i>Bernd Haunfelder</i>	
Annalena Baerbock	158
Die konsequente Außenministerin	
<i>Bernd Haunfelder</i>	
Erich Honecker	163
Tod in Chile	
<i>Sulpice Piller</i>	
Frank-Walter Steinmeier	165
Diplomat in schwerer Zeit	
<i>Bernd Haunfelder</i>	
Guido Westerwelle	172
Hoffnungsträger der FDP	
<i>Bernd Haunfelder</i>	
Theo Waigel	176
Der etwas andere CSU-Vorsitzende	
<i>Bernd Haunfelder</i>	
Kurt Biedenkopf	183
Intellektueller Theoretiker und praktischer Gestalter	
<i>Bernd Haunfelder</i>	

Heiner Geißler	191
Kreativer Querdenker mit moralischen Grundsätzen	
<i>Bernd Haunfelder</i>	
Cem Özdemir	197
Rhetorisch erhabener Realpolitiker	
<i>Bernd Haunfelder</i>	
Elisabeth Schwarzhaupt	201
Die selbstbewusste Bundesministerin	
<i>Bernd Haunfelder</i>	
Edmund Stoiber	205
Ein Bayer preußischen Zuschnitts	
<i>Bernd Haunfelder</i>	
Walter Ulbricht	214
„Das deutsche Schicksal mitbestimmt“	
<i>Hans-Ulrich Kersten</i>	
Thomas Dehler	217
Rechtsstaatliches Gewissen der FDP	
<i>Bernd Haunfelder</i>	
Alfred Dregger	223
Konservativer Streiter für die Freiheit	
<i>Bernd Haunfelder</i>	
Liselotte Funcke	228
Anwältin der Frauenrechte	
<i>Bernd Haunfelder</i>	
Kurt Georg Kiesinger	231
Kanzler des Übergangs	
<i>Bernd Haunfelder</i>	
Lothar de Maizière	242
Letzter Sachwalter der DDR	
<i>Bernd Haunfelder</i>	

Friederike Nadig	247
Kämpferin für die Gleichberechtigung	
<i>Bernd Haunfelder</i>	
Renate Schmidt, geb. Pokorny	252
Soziale Verpflichtung als Richtschnur	
<i>Bernd Haunfelder</i>	
Heide Simonis, geb. Steinhardt	257
Protagonistin der Emanzipation	
<i>Bernd Haunfelder</i>	
Bernhard Vogel	261
Gestalter in West und Ost	
<i>Bernd Haunfelder</i>	
Biogramme der Plätze 28 bis 31	268
Namenverzeichnis der Platzierung mit einer Stimme	279
Namenverzeichnis	281

EINLEITUNG

„Dat versteh' ich nich, einmal wollen se mich, und einmal wollen se mich nich. Dabei mach' ich doch immer dieselbe Politik.“

*Bundeskanzler Konrad Adenauer
über die Ergebnisse der Demoskopien zu seiner Politik, 1953*

Grundlage dieser Erhebung zu Fragen nach den bedeutendsten deutschen Politikerinnen und Politikern seit 1945 war ein vom 14. bis zum 17. Mai 2021 mittels E-Mail versandtes Schreiben an 709 Bundestagsabgeordnete und 1.890 Abgeordnete der Länderparlamente. Darin wurden sie gebeten, zwei Fragen zu beantworten:

- 1. Wer sind Ihrer Meinung nach die fünf bedeutendsten Politiker/-innen Deutschlands seit 1945?*
- 2. Fällt Ihnen eine Politikerin/ein Politiker ein, der/die oft in Vergessenheit gerät, jedoch aus Ihrer Sicht unbedingt auf die Liste der bedeutendsten deutschen Politiker/-innen nach 1945 gehört?*

Die Parlamentarierinnen und Parlamentarier konnten fünf Stimmen vergeben. Diese mussten allerdings auf verschiedene Personen verteilt werden. Die Antwort sollte bis zum 21. Juni 2021 eingehen. 506 der 2.598 Angesprochenen, gleich 19,5 Prozent, kamen der Bitte nach. Die Bewertung geschah anonym. Insgesamt wurden 167 Namen von Politikerinnen und Politikern genannt. Aufgrund vielfacher Stimmgleichheit wurden letztlich aber nur 32 Plätze vergeben. Die Spanne reicht von 364 Stimmen für Willy Brandt bis hin zu 23 Frauen und Männern, die nur drei Stimmen erhielten, und 52, auf die nur eine Stimme entfiel.

Welche Partei das größte Interesse an der Befragung zeigte, lässt sich nicht ermitteln. Der Ausgang der Umfrage überrascht nicht. Unter den bedeutendsten Politikern seit 1945 rangieren auf den ersten sechs Plätzen mit

Ausnahme Kurt Georg Kiesingers und Gerhard Schröders die seit 1949 amtierenden Bundeskanzler und die einzige Bundeskanzlerin. Das Ergebnis hat nichts Zufälliges an sich. Generationenübergreifend genießen alle seit Jahrzehnten Anerkennung, wobei allerdings Ludwig Erhard weniger als Kanzler denn als Wirtschaftsminister gesehen wird. Damit unterscheidet sich das Resultat nicht von Erhebungen gleicher Fragestellung, die seit 1949 in der Bevölkerung vorgenommen wurden.

Hinsichtlich der Reihenfolge setzten die Parlamentarier jedoch eigene Akzente. An die Spitze wählten sie Willy Brandt, gefolgt von Konrad Adenauer, Helmut Kohl, Angela Merkel, Helmut Schmidt sowie Ludwig Erhard. Dass Brandt die Liste der bedeutendsten Politiker anführt und Adenauer auf den zweiten Platz verweist, ist im Vergleich mit anderen Umfragen seit 2005 eher die Ausnahme. In den vergangenen Jahren nahm der erste Bundeskanzler diese Rolle ein. Brandt ist als epochaler Weichensteller und als Mann des Aufbruchs aber gerade unter Parlamentariern nach wie vor eine feste Größe, selbst mehr als 30 Jahre nach seinem Tod. Brandt erhielt 364 Stimmen, Adenauer 341. Aussagekräftiger ist der Abstand Brandts zu dem in anderen Umfragen der letzten 20 Jahre stets vor ihm liegenden Helmut Schmidt, auf den „nur“ 272 Stimmen entfielen.

Wie uneinheitlich die großen Nachkriegsgestalten bewertet werden, legen Erhebungen der letzten 20 Jahre an den Tag. In einer 2005 vorgenommenen „Forsa“-Umfrage stand Konrad Adenauer mit 35 Prozent souverän an der Spitze. Danach folgten Willy Brandt mit 20 Prozent, Helmut Schmidt mit 18, Helmut Kohl mit 17 und Ludwig Erhard mit fünf Prozent. Laut einer Befragung des Instituts für Demoskopie Allensbach von 2009 rangierte wiederum Konrad Adenauer an erster Stelle, gefolgt von Willy Brandt, Helmut Schmidt, Helmut Kohl, Hans-Dietrich Genscher, Franz Josef Strauß, Ludwig Erhard, Angela Merkel, Richard von Weizsäcker, Theodor Heuss, Gerhard Schröder, Erich Honecker sowie Johannes Rau.

In einer 2013 in dem Wochenmagazin „Stern“ publizierten „Forsa“-Erhebung, in der nach den bedeutendsten Kanzlern der Nachkriegszeit gefragt wurde, stand Helmut Schmidt mit 25 Prozent an der Spitze. Danach kamen Konrad Adenauer mit 23, Willy Brandt mit 18 sowie Helmut Kohl mit 17 Prozent. Als Letzterer 2017 starb, sah „Volkes Meinung“ laut „Forsa“, wohl unter dem Eindruck der Trauerfeierlichkeiten, prompt in

ihm den bedeutendsten Kanzler vor Adenauer, Schmidt, Brandt und Merkel. In einer ebenfalls 2017 von „Allensbach“ veröffentlichten Umfrage wurde Kohl hinter Adenauer, aber vor Brandt und Schmidt als der bedeutendste Bundeskanzler angesehen.

Mit den Namen der Bundeskanzler wissen die meisten Bürger etwas anzufangen. Aber welcher gilt als herausragend, ist gar eine historische Größe? Ginge es nach dem bekannten Schweizer Kulturhistoriker des 19. Jahrhunderts Jacob Burckhardt, so verdienen solche Ehren eigentlich nur jene, die auf den Gang der Weltbewegung Einfluss ausgeübt haben, wie er sinngemäß in seinen „Weltgeschichtlichen Betrachtungen“ erläutert. Wäre das der Fall, so käme nur Helmut Kohl in Frage. Einige Historiker und Publizisten teilen diese Ansicht. Ohne die Wiedervereinigung wäre er aber nie in solche Höhen gestiegen.

Wie es zu den unterschiedlichen Bewertungen kommt, erklären sich Demoskopien vor allem mit dem Alter der Befragten und ihrer regionalen Herkunft. Ältere sehen Schmidt vorne, jüngere Brandt, Süddeutsche Kohl und Norddeutsche, namentlich Hamburger, Schmidt. Nicht zuletzt erhält Adenauer schlechte Bewertungen in Ostdeutschland. Helmut Schmidt, zur Zeit seiner Regierungsübernahme 1974 fraglos der richtige Mann zur rechten Zeit und als Krisenbewältiger allseits anerkannt, verdankt seine Spitzenplätze, so Demoskopien, zu großen Teilen seiner langjährigen Rolle als erklärender „Weltstaatsmann“ und moralische Instanz nach seinem Abschied von der Politik 1982.

An ihrem Bild in der Öffentlichkeit waren alle Kanzler interessiert, Adenauer vermutlich am intensivsten. Dazu hatte er schon zu Beginn der 1950er-Jahre das Institut für Demoskopie in Allensbach engagiert. Die Frage nach seiner historischen Bedeutung spielte in den Umfragen allerdings nur eine untergeordnete Rolle. In der Hauptsache ging es ihm um die Bewertung aktueller politischer Entscheidungen. Sie waren für Adenauer bis zu seinem sensationellen Wahlsieg bei den Bundestagswahlen 1953 nicht immer schmeichelhaft. Die ihm gewogene Demoskopin Elisabeth Noelle-Neumann, die Mitbegründerin des „Instituts für Demoskopie Allensbach“, verkannte die Lage wiederholt. Noch wenige Tage vor dem Wahlsonntag am 6. September hatte sie ihm ein eher mageres Ergebnis von 34 bis 38 Prozent prophezeit. Adenauer fuhr jedoch sensationelle 45

Prozent der Stimmen ein. Der Erfolg bedeutete die entscheidende Weichenstellung seiner Kanzlerkarriere. Ende 1953 gab „Allensbach“ dann bekannt, dass er seit 1951 sein Ansehen hatte verdreifachen können. 61 Prozent der Bevölkerung hielten ihn für den „fähigsten deutschen Politiker“. Zwei Jahre zuvor hatten nur 19 Prozent diese Ansicht vertreten. Im August 1952 waren es 33 Prozent und im Juni 1953 schon 51 Prozent. Der SPD-Vorsitzende Erich Ollenhauer wurde nur von drei Prozent der Wähler als „fähigster deutscher Politiker“ angesehen.

„Allensbachs“ Frage nach der epochenübergreifenden Bedeutung deutscher Staatsmänner wurde erstmals im August 1952 gestellt. Noelle-Neumann wollte wissen, welcher große Deutsche am meisten für das Land geleistet habe. Die Mehrheit votierte für Bismarck, gefolgt von Hitler, Friedrich II. von Preußen und Adenauer. Im Januar 1955 wurde die Befragung wiederholt. An der Spitze lag weiterhin Bismarck, jetzt gefolgt von Adenauer, Hitler und Friedrich II. 1958 überholte Adenauer erstmals Bismarck. Hitler war stark zurückgefallen.

1964, ein Jahr nach Adenauers Rücktritt als Bundeskanzler, ermittelte „Allensbach“, dass 38 Prozent der Bevölkerung meinten, dass er sich am meisten um Deutschland verdient gemacht habe. Von Bismarck meinten das nur noch 18 Prozent. Hitler verharrte bei drei Prozent. Realitätsnäher als der „Dreiervergleich“ nahm sich im Juni 1959 das Ergebnis einer Umfrage „Allensbachs“ nach dem aktuell fähigsten Politiker aus. Hier lag Adenauer in Führung: Er erhielt 28 Prozent der Stimmen – Anfang 1956 waren es noch 57 Prozent gewesen –, Brandt 17 Prozent und Erhard, Adenauers späterer Nachfolger, 13 Prozent.

Dass Willy Brandt den bis vor einigen Jahren fast immer an erster Stelle genannten Konrad Adenauer in der Umfrage der Parlamentarier hinter sich lässt, hat vermutlich zeitbedingte Gründe. Wer Adenauer bei seiner letzten Bundestagswahl 1961 noch hätte wählen können, müsste gemessen am Jahr dieser Umfrage mindestens 82 Jahre alt gewesen sein. Der „Gründervater der Bundesrepublik“, 1876 geboren und 1967 gestorben, ist inzwischen eine entrückte Größe der Geschichte geworden. Seit das Medienzeitalter die Zeitgeschichte entdeckt hat, sind Filmbeiträge über Zerstörung, Not, Elend und Wiederaufstieg nach 1945 in vielen Fernsehkanälen präsent und damit auch der Nachkriegsgestalter Konrad Adenauer. Die befragten

Abgeordneten dürften ihn nur aus Fernsehbeiträgen zur Geschichte der frühen Bundesrepublik kennen. Er gehört außerdem zu den besterforschten deutschen Politikern und lässt den „Antiparlamentarier“ Otto von Bismarck hinter sich.

Zu bekannteren Politikern der Ära Adenauer, die gleichfalls längst Geschichte sind, zählt der von 1949 bis 1955 sowie von 1961 bis 1964 amtierende CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende und Außenminister von 1955 bis 1961, Heinrich von Brentano. Er taucht in der Umfrage ebenso wenig auf wie der SPD-Vorsitzende von 1952 bis 1963 Erich Ollenhauer, der Vorgänger Willy Brandts, oder Eugen Gerstenmaier, CDU, Bundestagspräsident von 1954 bis 1969. Interessanterweise haben es auf vordere Plätze zwei Minister Adenauers gebracht, die in Parlamentarierkreisen augenscheinlich nicht vergessen sind: Gesundheitsministerin Elisabeth Schwarzhaupt, CDU, von 1961 bis 1966 die erste Frau im Bundeskabinett auf Platz 26, sowie der Justizminister von 1949 bis 1953 Thomas Dehler, FDP, auf Platz 27. Wer für beide votiert hat, muss mit der Epoche der 1950er- und 1960er-Jahre vertraut sein.

Der in der Umfrage mit 364 Stimmen an die erste Stelle gewählte Willy Brandt, der nur vier Jahre Bundeskanzler war, aber als SPD-Vorsitzender von 1964 bis 1987 die deutsche Politik maßgeblich mitbestimmt hat, besaß wie Konrad Adenauer den Blick für Realitäten. Was der erste Amtsinhaber bereits in den 1920er-Jahren für richtig erachtet hatte, etwa der Ausgleich mit Frankreich, war in Brandts Fall die lange geplante europäische Friedenssicherung durch Vertrauensbildung, die sich in seiner Ostpolitik widerspiegelte. Er sollte zudem der bisher einzige Regierungschef sein, der seine politische Karriere nach seiner Amtszeit noch lange fortsetzte und dessen Rücktritt nicht mit einem Bedeutungsverlust verbunden war. Seine Zeit an der Spitze der Bundesregierung bildet daher nur einen Abschnitt seiner wechselvollen Laufbahn ab. Mit Konrad Adenauer, der 1906 Beigeordneter der Stadt Köln wurde und 1966 als CDU-Vorsitzender zurücktrat, blickte Willy Brandt auf die längste politische Karriere der Kanzler zurück. Sie nahm mit dem Eintritt in die SPD 1930 ihren Anfang und endete nach vielen Höhen und Tiefen 1990 als Alterspräsident des 12. Deutschen Bundestages.

Politik weniger nach Prinzipien als für die Menschen zu betreiben – das sei der Leitfaden im Leben Willy Brandts, das an Irrungen und Wirrungen nicht arm gewesen sei, schrieb der „Spiegel“ 1990. Mit dem ersten Sozialdemokraten im Kanzleramt habe die Wende hin zu einer freieren, großzügigeren, auch freundlicheren Gesellschaft begonnen, heißt es weiter. Darin bestehe sein eigentliches Verdienst. Sein oftmals nach außen gekehrtes „Anderssein“, das sich in vielen seiner zum Teil kühnen gedanklichen Volten niederschlug, wie die „Neue Zürcher Zeitung“ 1992 im Nachruf schrieb, hatte ihn besonders interessant erscheinen lassen, selbst weit jenseits seiner Partei.

Alle Kanzler haben Geschichte geschrieben, am deutlichsten Konrad Adenauer. Er wurde mit 341 Stimmen auf den zweiten Platz gewählt. Den Westen Deutschlands nach der politischen, militärischen und nicht zuletzt moralischen Katastrophe wieder in geordnete Verhältnisse geführt zu haben, ist zeitlos achtungsgebietend. Bereits kurz nach Kriegsende hatte er, der wie kein Zweiter einen Blick für Epochenübergreifendes besaß, formuliert, worauf es ankomme: politische und wirtschaftliche Eingliederung Deutschlands in den Westen, verbunden mit einer dauerhaften Aussöhnung mit Frankreich, selbst um den Preis einer langen Spaltung Deutschlands.

Trotz seines ausgeprägten Misstrauens gegenüber dem eigenen Volk wollte er es nach dem beispiellosen Fall in den Kreis der Nationen zurückführen. Darin liegt neben vielen anderen Meriten sein größtes und bleibendes Verdienst. Konrad Adenauer regierte 14 Jahre, so lange wie die Weimarer Republik bestand. Seine Politik schuf jene Ordnungsfaktoren, nach denen die durch Krieg, Vertreibung, Not und Armut geprägte Bevölkerung geradezu verlangte. Er habe bewiesen, dass sich Demokratie und kraftvolle Führung durchaus vertrugen, wie der Berliner Politikwissenschaftler Arnulf Baring meinte.

Adenauer sei, wie es der Historiker Golo Mann einmal ausdrückte, ein „Kanzler der Sorge“ gewesen – eine zutreffende Beurteilung, was die Verdienste hinsichtlich der Einschätzung der Sicherheit des Landes anging. Nach dessen rascher und unerwarteter Stabilisierung sahen viele Deutsche in ihm auch den Kanzler der Beständigkeit und der Zuversicht. Im Gedächtnis späterer Generationen bleibt er als überragender, entscheidender

und prägender Staatsmann des Wiederaufbaus nach Niederlage und Zerstörung Deutschlands in Erinnerung. Er war allerdings der Ansicht, dass man ihn einige Jahre nach seinem Tod werde vergessen haben.

An die dritte Stelle mit 303 Stimmen platzierten die Befragten Helmut Kohl. In Umfragen nach der Beliebtheit des Bonner Führungspersonals rangierte er zwar immer weit vorne, aber nicht an der Spitze. Andere Größen seiner Ära, so Hans-Dietrich Genscher, Wolfgang Schäuble, Richard von Weizsäcker und vor allem Rita Süssmuth, lagen stets vor ihm. Kohl hat in seiner politischen Laufbahn viele Bilder seiner Persönlichkeit hinterlassen. Der Mann der Mitte war kein Nationalist, aber ein Patriot, er verachtete politischen Extremismus von rechts wie links, er vertrat gleichermaßen konservative, liberale und moderne Ansichten, verkörperte Bodenständigkeit und gab sich dennoch weltoffen, er konnte jovial und schroff sein und ging auf die Menschen zu. Er verkörperte vieles in einem, wird aber mit dem abschätzigen Begriff des „Generalisten“ kaum beschrieben.

Wahre Größe von Staatsmännern, so heißt es, zeige sich darin, im richtigen Augenblick das Richtige zu tun. Kohl besaß ein wirklich untrügliches Gefühl für Stimmungen. Er habe in entscheidenden Situationen einen herausragenden politischen Instinkt bewiesen und dazu ein imponierendes Durchsetzungsvermögen an den Tag gelegt – das mache ihn zu einem großen Kanzler, urteilt etwa der Erlanger Historiker Gregor Schöllgen. In einem Moment, den viele erst später als entscheidend und historisch wahrgenommen hätten, die Chance zu wittern und couragiert, entschlossen und umsichtig zu handeln, so Schöllgen weiter, das nenne er groß.

Im Gegensatz zu Adenauer und Brandt, die langfristigen Strategien folgten, habe Kohl für die Wiedervereinigung keinen Plan entwickeln können, habe doch der Zusammenbruch der DDR als unvorstellbar gegolten. Kein Kanzler habe sich je vor eine vergleichbare Situation gestellt gesehen. In seinen damals sichtbaren, mitunter einsamen Entschlüssen offenbarte sich einer seiner markanten Wesenszüge: Glaubte er an die Richtigkeit einer Sache, so ließ er sich von nichts und niemandem beirren. Bei aller Kritik an ihm haben viele übersehen, dass er ein ausgesprochen mutiger Mann war.

An vierter Stelle rangiert Angela Merkel mit 284 Stimmen. Sie bewältigte mit glücklicher Hand die Folgen der weltweiten Finanzkrise 2008/09. Die

Bundesrepublik kam glimpflich davon und erlebte danach Jahre wirtschaftlicher Prosperität, die ihr die Umsetzung vieler sozialer Reformen ermöglichte. In ihrer 16-jährigen Amtszeit nahm sie in der Beliebtheitskala der führenden politischen Kräfte des Landes lange eine Spitzenstellung ein. Keinem Politiker, so deckten es Umfragen immer wieder auf, traute die Bevölkerung zu, ihre Interessen besser zu vertreten. Sie kam zudem im Ausland gut an, agierte ebenso bescheiden wie weltgewandt und setzte die Kohl'sche Tradition fort, durch Vertrauen Freundschaften zu schließen. Merkel war auf vielen Bühnen stets Partner, aber nur selten Anführerin. Sie moderierte Europa. Dass sie wiederholt als mächtigste Frau der Welt bezeichnet wurde, dürfte sie bei ihrer Nüchternheit kaum beeindruckt haben.

Neben Helmut Schmidt war sie fraglos diejenige unter den Amtsinhabern, die über den größten Wissensschatz verfügte. Wie er galt Merkel als akten- und themensicher. Sie war dazu noch detailversessen. Ihr sachlicher, pragmatischer und seit Anbeginn von großer Sachkenntnis gezeichneter Regierungsstil stieß bald auf Zustimmung. Die unaufgeregte Art ihres öffentlichen Auftretts, vor allem bei Medienterminen, und das skandalfreie Regieren traten positiv hinzu.

Im Gegensatz zu ihren Vorgängern Adenauer, Brandt und Kohl wird man die Ära Merkel mit keinem singulären Ereignis, das ihre Kanzlerschaft positiv überstrahlte, verbinden können. Dazu gaben ihr die Zeitläufte kaum Gelegenheit. In ihrer 16-jährigen Amtszeit häuften sich gravierende europa- und weltpolitische Krisen. Weite Teile der Bevölkerung werden sie jedoch wegen ihrer umfangreichen sozialen und gesellschaftlichen Reformen in Erinnerung behalten. Deutschland wurde in ihrer Amtszeit moderner. Zukunftsgestaltung gehörte zu ihren meistgeäußerten Wörtern.

Auf dem fünften Platz mit 272 Stimmen liegt Helmut Schmidt. Kein anderer Kanzler dürfte auf das Amt besser vorbereitet gewesen sein als er. Schmidt war mit Sicherheitsfragen vertraut, wusste über Finanz- und Wirtschaftspolitik bestens Bescheid und hatte sich als Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion Respekt verschafft. Mit Adenauer hatte er die eiserne Disziplin und die eminente Durchsetzungskraft gemeinsam. Sein Arbeitsfleiß galt als sprichwörtlich, und der Arbeitstag reichte oft bis weit in die Nacht hinein. Er sei ein brillanter Administrator, ein Kenner der

Akten, ein effizienter, exzellenter Verwaltungschef gewesen, urteilte der Berliner Politikwissenschaftler Arnulf Baring. Dazu wurde seine Führungsstärke in Umfragen immer wieder als eine seiner stärksten Eigenschaften hervorgehoben.

Mit seinem pragmatischen Stil kam Schmidt bei den Wählern, nicht nur in Reihen der SPD, gut an. Er war beliebt, weil er mit seinen klaren und unmissverständlichen Ansichten vielen Menschen aus der Seele sprach und mit ihnen das Schicksal dieses deutschen Jahrhunderts teilte: Kindheit in der Weimarer Republik, Jugend im „Dritten Reich“, Kriegseinsatz und harte Nachkriegsjahre. Er war das Abbild des Mittelstandes und verkörperte dessen Wertekatalog.

Schmidts Amtszeit von 1974 bis 1982 war von vielfachen negativen Begleiterscheinungen gekennzeichnet. Er führte das Land durch Jahre der Wirtschaftskrisen und der terroristischen Bedrohung. Der ökonomischen Bedeutung der Bundesrepublik fügte er die politische hinzu. Wie selbstverständlich schloss sie auf Weltgipfeln zum Kreis der westlichen Siegermächte des Zweiten Weltkrieges auf. In seiner Ära verfestigte sich das Selbstbewusstsein des Landes. Für Schmidt traf wie für keinen anderen Regierungschef zu, dass erst Krisen Kanzler groß machen.

Auf dem sechsten Platz rangiert mit 148 Stimmen Ludwig Erhard. Als Bundeskanzler von Ende 1963 bis Ende 1966 wird er in Umfragen allerdings nur selten wahrgenommen. Die Deutschen sehen in ihm den „Vater des Wirtschaftswunders“ und den Wirtschaftsminister der Ära Adenauer von 1949 bis 1963. Bis zum Ende seiner Kanzlerschaft 1966 war er landesweit der beliebteste Politiker. Sein Ruhm gründete auf seiner eigenmächtigen Intervention, mit der Währungsreform im Juni 1948 die Aufhebung der Preisbindung zu vollziehen. Wenn es um die Sache ging, kannte er weder Zögern noch Kleinmut. Obwohl Erhard an der Einführung der Deutschen Mark keinen Anteil hatte, galt es mit Anbruch des „Wirtschaftswunders“ 1953 als ausgemachte Sache, dass Erhard der Vater allen Anfangs war. Vom Ruf des frühen Gestalters zehrte er zeit seiner politischen Laufbahn.

Mit der sozialen Marktwirtschaft war er tatsächlich der einzige Politiker der Nachkriegszeit, der eine politische Reform erfolgreich und dauerhaft etablierte. In ihr sah er außerdem ein Gesellschaftsprogramm der Freiheit.

Es besaß für die junge Bundesrepublik einen hohen identitätsbildenden Charakter und trug wesentlich zur inneren Stabilisierung bei.

Der Mensch Erhard habe dem Politiker Erhard im Weg gestanden, beschrieb der „Spiegel“ im Herbst 1966 dessen Tragik als früh gescheiterter Kanzler. Als er im Mai 1977 starb, erinnerten sich Millionen Deutsche eines Politikers, der ihnen ein auskömmliches Leben und den Glauben an die Zukunft beschert hatte. „Die Zuversicht, die er ausstrahlte, das Glück des freien Schaffens und Wirtschaftens ... das ihm eigen war – all das beschreibt eine Epoche, für die es kein Beispiel in der deutschen Geschichte gibt“, urteilte das Hamburger Magazin.

Hinter den fünf Bundeskanzlern und Angela Merkel liegt der von 1974 bis 1992 amtierende Außenminister Hans-Dietrich Genscher mit 115 Stimmen auf dem siebten Platz. Auf ihn folgt mit merklichem Abstand der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß. Dieser erhielt 72 Stimmen. Danach wurden Joschka Fischer mit 65, Richard von Weizsäcker mit 61 sowie Gerhard Schröder, gleichfalls mit 61 Stimmen, platziert. Den zehnten Rang dürfte der frühere Bundeskanzler nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine im Februar 2022 wohl nicht mehr erreichen. Seine „Männerfreundschaft“ zu Wladimir Putin war schon zuvor allenthalben auf Befremden gestoßen. Mit der couragiert auftretenden brandenburgischen Sozialministerin Regine Hildebrandt taucht nach Angela Merkel auf dem 11. Platz die zweite Frau in der Rangliste auf. Sie erhielt 32 Stimmen. Danach folgen Rita Süssmuth mit 31 Stimmen, Gregor Gysi, der erste noch aktive Politiker, mit 29, Theodor Heuss mit 26 sowie Kurt Schumacher gleichfalls mit 26 Stimmen.

Eine positive Überraschung stellt die nachfolgende Platzierung der SPD-Politikerin Elisabeth Selbert auf dem 15. Platz mit 25 Stimmen dar. Sie teilt mit der nordrhein-westfälischen Abgeordneten Frieda Nadig, gleichfalls SPD und in der Reihenfolge auf Platz 27 anzutreffen, das Schicksal, zu Lebzeiten zwar wichtige Reformen hinsichtlich der Gleichberechtigung von Männern und Frauen entschieden verfochten und im Grundgesetz größtenteils durchgesetzt zu haben, aber erst im Lauf des gesellschaftlichen Wandels seit den 1970er-Jahren in ihrer politischen Bedeutung wirklich erkannt worden zu sein. Seither werden beide Frauen zu den prägenden

Persönlichkeiten des 1948/49 in Bonn tagenden Parlamentarischen Rates und zu wegweisenden Frauenrechtlerinnen der Nachkriegszeit gezählt.

Auf den 16. Platz kommt Herbert Wehner mit 24 Stimmen, gefolgt von Egon Bahr, Annemarie Renger sowie Hildegard Hamm-Brücher mit jeweils 23 Stimmen. Auf dem 18. Platz mit 21 Stimmen liegt Winfried Kretschmann. Gleich viele Stimmen entfallen auf Petra Kelly. 17 Abgeordnete benennen Johannes Rau und am Ende der ersten 25 Personen steht Gustav Heinemann mit 15 Stimmen. Die Liste bis „Einhundert“ enthält jedoch nicht nur die Namen vergangener Größen. Zu den aktuellen Politikern des Jahres 2024 zählen neben Gregor Gysi auf Platz 13, Claudia Roth auf 23, Annalena Baerbock auf 24, Frank-Walter Steinmeier, gleichfalls auf 24, Cem Özdemir auf 26.

Neben den bekannten Namen der Bundespolitik sind Spitzenpolitiker aus den Ländern vertreten. Das Votum dürfte aus den Reihen der Landtagsabgeordneten stammen. Es gab indessen einige Ministerpräsidenten, die auch bekannte Bundesminister waren, etwa Franz Josef Strauß und Gerhard Stoltenberg. Zu nennen sind Winfried Kretschmann mit 21 Stimmen, Johannes Rau mit 17, Oskar Lafontaine mit 10, Kurt Biedenkopf mit sieben, Heide Simonis mit sechs, Marie-Luise Dreyer und Markus Söder mit fünf, Bodo Ramelow mit vier, Kurt Beck mit drei, Manuela Schwesig mit drei sowie der „vergessene“ erste Ministerpräsident von Baden-Württemberg 1952/53, Reinhold Maier, mit zwei Stimmen. Von 1945 bis 1952 war er Ministerpräsident von Württemberg-Baden. Zu den bedeutenden Politikern nach 1945 gehören, wie hier dokumentiert, auch Erich Honecker und sein Vorgänger Walter Ulbricht. Beide erhielten jeweils sieben Stimmen.

Dass unter den 51 Politikerinnen und Politikern, auf die nur eine Stimme entfiel, zahlreiche Namen einst bekannter Größen vertreten sind, erstaunt. Man hätte sie an vorderen Stellen vermutet. Dazu gehören der niedersächsische Ministerpräsident Ernst Albrecht, in den 1970er- und 1980er-Jahren einer der wichtigsten CDU-Politiker, Sigmar Gabriel, wiederholt Bundesminister und nach Willy Brandt der bisher am längsten amtierende Vorsitzende der SPD, Martin Schulz, viele Jahre das europapolitische Gesicht der SPD oder Hannelore Kraft, SPD, Ministerpräsidentin von Nordrhein-Westfalen. Sie gehörten zeitweise zu den beliebtesten Politikerinnen und

Politikern auf Landes- wie auf Bundesebene. Ebenfalls nur eine Stimme entfiel auf den jetzigen Bundeskanzler Olaf Scholz, Bundesarbeitsminister von 2007 bis 2009 und, zum Zeitpunkt der Umfrage, Bundesfinanzminister in Angela Merkels Kabinett von 2018 bis 2021. Von 2011 bis 2018 war er Erster Bürgermeister von Hamburg.

Wer fehlt und hätte eigentlich eine Nennung verdient? Auffällig ist, dass gleich drei Vorsitzende der SPD, Rudolf Scharping, Franz Müntefering und Matthias Platzeck, nicht erwähnt werden, Letzterer selbst nicht als brandenburgischer Ministerpräsident. Immerhin bekleidete er das Amt von 2002 bis 2013. Dass der einstige „Starökonom“ der SPD und Wegbereiter der Regierungsübernahme 1969, Karl Schiller, in der Versenkung verschwunden ist, überrascht nicht weniger. Vergessen ist auch Hans Apel, enger Wegbegleiter Helmut Schmidts, der von 1974 bis 1978 als Finanzminister und danach bis 1982 als Verteidigungsminister amtierte, ferner Georg Leber, Verkehrsminister von 1966 bis 1972 und Verteidigungsminister von 1972 bis 1978. Er war jahrzehntelang der beliebteste „Chef“ der Bundeswehr. Unter den Ministerpräsidenten vermisst man Lothar Späth, der von 1978 bis 1991 in Baden-Württemberg regierte und 1989 als möglicher Nachfolger des schwächelnden Helmut Kohl gehandelt wurde, ferner Klaus von Dohnanyi, von 1981 bis 1988 Erster Bürgermeister von Hamburg, oder den hessischen Ministerpräsidenten von 1976 bis 1987 Holger Börner. Aus dem Kreis der Länderchefs der Aufbaujahre nach 1949 fehlen Peter Altmeier, von 1947 bis 1969 Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, Karl Arnold, von 1947 bis 1956 Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen und in jener Zeit wichtigster Gegenspieler Konrad Adenauers, ferner Hans Ehard, von 1946 bis 1954 sowie von 1960 bis 1972 Ministerpräsident von Bayern und von 1949 bis 1955 CSU-Vorsitzender, oder Georg August Zinn, der von 1950 bis 1969 als Ministerpräsident von Hessen amtierte. Keine Erwähnung fanden darüber hinaus die Bundespräsidenten Heinrich Lübke und Christian Wulff, letzterer selbst nicht als Ministerpräsident.

Die Beantwortung der zweiten Frage nach vergessenen Politikern, die unbedingt genannt werden sollten, lässt nur wenige Rückschlüsse bezüglich der Auswahl zu. Ganz sicher gehören Elisabeth Selbert und Frieda Nadig dazu. Für eine vermehrte Bedeutungserinnerung sprechen die vorderen

Platzierungen von Rita Süßmuth, Regine Hildebrandt, Annemarie Renger, Hildegard Hamm-Brücher und Petra Kelly. Ein Ministeramt hatten nur Hildebrandt, die früh starb, und Süßmuth inne. Zu diesem Kreis zählt auch die auf Platz 54 genannte Marie Juchacz. Die Frauenrechtlerin, Mitbegründerin der „Arbeiterwohlfahrt“ und Reichstagsabgeordnete von 1920 bis 1933, spielte in der Nachkriegspolitik allerdings keine Rolle.

Zu diesem Kreis dürften zudem Elisabeth Schwarzhaupt, Platz 26, und Liselotte Funcke, Platz 27, zählen. Dass es die erste Bundesministerin so weit nach vorne gebracht hat, ist wahrlich eine Überraschung. Nicht weniger erstaunlich ist die Platzierung Funckes. Die couragiert auftretende FDP-Politikerin aus Nordrhein-Westfalen hatte sich früh für Frauenrechte eingesetzt; dies drang aber kaum an die Öffentlichkeit. Der einzige Politiker, der als einfacher und außerhalb der SPD „vergessener“ Bundestagsabgeordneter den 28. Platz einnimmt, ist Hermann Scheer, der kompetente Umweltfachmann seiner Partei. Er profilierte sich schon seit Ende der 1980er-Jahre als unermüdlicher Wegbereiter einer Energiewende. Scheer wurde mit dem alternativen Nobelpreis ausgezeichnet. 71,8 Prozent der aufgeführten Politikerinnen und Politiker stammen übrigens aus der alten Bundesrepublik, 13,2 Prozent aus der DDR und 15,0 Prozent aus dem wiedervereinigten Deutschland.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren herzlich für ihre Beiträge, mit denen sie zum Gelingen dieses Buches beigetragen haben. Unser Dank gilt zudem Liska Winkelmann für ihre Unterstützung bei der Planung sowie der Datenerhebung und -auswertung.

Aljoscha Kertesz und Dr. Bernd Haunfelder,
im März 2024

ZUR EDITION

Die auf die Plätze von eins bis 20 gewählten Persönlichkeiten, von Willy Brandt mit 364 bis Gustav Heinemann mit 15 Stimmen – infolge mehrfacher Stimmengleichheit insgesamt 25 Namen –, werden größtenteils von aktiven und inaktiven Politikerinnen und Politikern gewürdigt. Die Suche nach Laudatoren gestaltete sich jedoch schwierig und führte mitunter zu erheblichen Verzögerungen. Generell war es nicht einfach, überhaupt Autoren aus dem Kreis der Politik zu gewinnen. Manche Zusage wurde aufgrund vielfältiger beruflicher Beanspruchung nicht eingehalten. Im Fall eines recht prominenten Ministers hatten gleich zwölf Wegbegleiter abgesagt, eine Würdigung zu verfassen.

Die Texte von Platz 21 bis 27, von Wolfgang Schäuble mit 13 bis Bernhard Vogel mit sechs Stimmen, umfassen die Namen von 27 Politikerinnen und Politikern. Auch hier trat mehrfache Stimmengleichheit hervor. 26 Werdegänge verfasste der Historiker Bernd Haunfelder aus Münster. Von ihm stammen überdies die 48 Biogramme der auf den Plätzen von 28 bis 31 aufgeführten Namen, auf die zwischen fünf und zwei Stimmen entfielen. Die „Porträts“ Walter Ulbrichts und Erich Honeckers wurden der „neutralen“ schweizerischen Presse entnommen. Die 52 Frauen und Männer, auf die lediglich eine Stimme entfiel, werden am Ende nur namentlich genannt.